

Württemberg.

Stuttgart, 15. Dez. Der in Serbien aus gebrochene Fleischereistreik zieht seine Kreise bis nach Württemberg. Viele deutsche und württ. Firmen, welche mit serbischen Händlern Verträge über Schmalzlieferungen abgeschlossen haben, können solches nun nicht erhalten.

Bei dem geringen Obstertrag des vergangenen Herbstes war die Obstzufuhr nach Württemberg heuer wieder eine außergewöhnlich starke. Auf dem Mostobstmarkt auf dem Stuttgarter Nordbahnhof wurden im letzten Herbst 5825 Eisenbahnwagen (gegen 2305 Wagen im Vorjahr) zugeführt; davon kam nur ein einziger Wagen aus Württemberg; weitaus die Mehrzahl kam aus Italien, nämlich 3087 Wagen; aus Frankreich wurden eingeführt 1164 Wagen, aus der Schweiz 392, Oesterreich 277, Belgien-Holland 158, Hessen und Rheinland 685, Preußen 40, Bayern 20, Baden 1. Nach auswärts abgegangen sind heuer 3775 Wagen, gegen 973 im Vorjahre.

Zuffenhausen, 17. Dezbr. Die von einigen wenig erfreulichen Erscheinungen begleitete hiesige Gemeinderatswahl ist von einer großen Anzahl Bürger angefochten worden.

Reutlingen, 17. Dez. Nach einem Bericht des Stadtpolizeiamts war bei einer Milchkontrolle die Milch von 7 Verkäufern der Vermischung mit Wasser verdächtig. Bei der Kontrolle der Bierdruckapparate wurden in vier Wirtschaften schmutzige Apparate vorgefunden. Die Wirte, bei denen man solche schmutzige Apparate findet, sollen künftig mit Namen genannt werden.

Hall, 18. Dez. Ein kaum glaublicher Vorfall bildet zur Zeit hier das Tagesgespräch. Zwei 13-jährige Mädchen der hiesigen höheren Mädchenschule nahmen auf einem Spaziergang ein 4-jähriges Mädchen mit. In einer einsamen Stelle außerhalb des Stadtbezirks zogen sie das Kind aus, mißhandelten es und ließen es dann an der Straße entkleidet liegen, wo es später in halberstarrem Zustande aufgefunden wurde. Glücklicherweise hat sich die Kleine wieder erholt. Es ist ganz unerklärlich, was die Mädchen zu ihrer grausamen Hand-

lungsweise veranlaßt hat, jedenfalls dürfte die eingeleitete Untersuchung Näheres hierüber ergeben.

Deißlingen, 14. Dez. Große Gefahr drohte heute nacht einem jungen Ehepaar durch giftige Gase, welche sich in einem irdenen Ofen entwickelt hatten. Die Frau erwachte um 3 Uhr und klagte ihrem Mann über Unwohlsein. Als dieser schlüssig Tür und Fenster geöffnet hatte, brach er ohnmächtig zusammen, konnte aber durch Beihilfe der Hausbewohner wieder zum Bewußtsein gebracht werden.

Bei der Hasentreibjagd des Barons Schenk von Seyern in Syburg kam der Bauer Durst, als er einen Hasen aufnehmen wollte, in die Schußlinie eines Jagdteilnehmers von Burg-Salach. Die ganze Schrotladung drang ihm in den Kopf, was seinen augenblicklichen Tod zur Folge hatte. Die Jagd wurde auf den bedauerlichen Vorfall hin sofort abgebrochen.

Friedrichshafen, 17. Dez. Zu einem hies. Gastwirt kam dieser Tage ein Bursche, der sich als Knecht eines bekannten Pferdehändlers ausgab und fragte, ob sein Herr, der mit einem Pferdetransport unterwegs sei und gegen 11 Uhr nachts eintreffen werde, bei ihm einstellen könne, was der Wirt zusagte. Nachdem der Knecht die Stallung besichtigt hatte und in die Stadt gegangen war, wurde der Gastwirt von Radolfszell aus telephonisch angerufen von dem angeblichen Pferdehändler, der sein Eintreffen mit einigen weiteren Herren ankündigte, nach seinem Knecht fragte und bat, diesen, da der bei den Pferden befindliche Knecht verunglückt sei, sofort nach Radolfszell zu schicken und ihn, falls er nicht das nötige Geld bei sich habe, auch mit dem Reisegeld zu versehen. Bereitwillig kam der gutgläubige Wirt dem Wunsche nach, ließ den Knecht herbeiholen und stattete ihn mit reichem Reisegeld aus. Inzwischen sind aber weder der Knecht noch der Pferdehändler eingetroffen; dagegen wurde festgestellt, daß der Wirt von einem oder mehreren getriebenen Gaunern geprellt worden ist.

Allerlei Weihnachtskunst.

Zu den Reformen der Volkskunst gehört das wichtige Kapitel der Weihnachtskunst: Auf dem Gebiete des Bilderbuchs sind wir schon einen starken

Schritt vorwärts gekommen. Bisher hat es aber noch an billigen Weihnachtsbildern zum Verschicken an die Jugend gefehlt. Wie viel süßliches, sentimentales Zeug hat man da der Jugend bislang noch unter den Weihnachtsbaum gelegt, indes unsere modernen religiösen Meister schon lange die schönsten Weihnachtsbilder geschaffen hatten, eine Freude für Jung und Alt! Das ist vor allem Uhdes: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ Dieses Bild voll natürlicher, weihnachtlicher Stimmung.

Ein großer Vierfarbendruck ist neu von diesem Bilde erschienen im Verlag des Albrecht Dürer-Hauses, Berlin, Kronenstraße 18. Herausgegeben von David Koch. Die Größe ist Karton 60:40, Bild 45:30 cm. Der Preis ist nur 3.50 M. Nach den vielen Versuchen, ein religiöses Schulbild modernen Stiles zu schaffen, ist nun wohl ein Bild der Schule und dem Hause aufgeschlossen, das schon der Kunstgeschichte angehört und durch zahllose Reproduktionen gegangen ist, aber bis heute noch immer nicht die lebendige Sprache der Farbe für unsere Jugend gesprochen hat. Und wo ist die Farbe nötiger, als bei einem Bilde für die Jugend und die Schule? Die Schulen in Stadt und Land werden an dem Jesus, dem Kinderfreund unserer Tage, ihre Freude haben. — Es ist nicht nötig, daß man das Bild in einen kostbaren Rahmen tut. Ein einfacher, braun- oder grüngestrichener Lannenhölzrahmen genügt da, wo es an Mitteln fehlt, so daß man um ca. 7 M. das Bild im Rahmen sich erwerben kann. Wie viele Schulklassen können sich und ihren Lehrern hier selbst ein Weihnachtsbild stiften! Wenn schon der andere Uhde-Vierfarbendruck desselben Verlages: „Komm, Herr Jesu“ ca. 500 Mal von Konfirmanden in diesem Jahre gestiftet wurde in Schulen und Konfirmandensäle, obwohl das Bild damals 5 M. kostete, wieviel mehr wird dieses ureigenste Schulbild die jungen weihnachtlich gestimmten Herzen gewinnen in seinem Farbenglanz, in seinen goldenen Lichtern auf den roten Kinderge Gesichtern, in seinem feierlich blauen Tone des Heiland-Gewandes.

Die beiden Uhde-Bilder: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ und „Komm, Herr Jesu“ sind als Gegenstücke gedacht. Bei großen Schulwänden kann man also beide Bilder nehmen. Und um zum Volksbild auch einen Volkspreis zu gefallen, hat der

Der Brillantring.

Kriminalerzählung von Max Krendl.

12)

Das Gespräch der beiden wurde durch den Eintritt Kerskes unterbrochen.

Er kam in großer Erregung hereingestürzt und bemerkte den Fremden augenscheinlich gar nicht.

„Denken Sie sich, Kramer,“ polterte er los, „in den Zeitungen steht die Erbschaftsgeschichte! Um was sich die Fiedersucher nicht alles kümmern!“

Im Begriff seinen Hut abzulegen, bemerkte er den Besucher. Erschreckt hielt er inne.

Der Fremde machte eine Verbeugung. Mein Name ist Breitenfeld. „Ich werde Ihre Zeit nur wenige Augenblicke in Anspruch nehmen.“ Ich komme in der Angelegenheit Ihres Neffen.

„Dazu habe ich jetzt keine Zeit, mein Herr.“

„Aber bedenken Sie, in wenigen Tagen ist die Verhandlung. Ihr Neffe ist mittellos. Seine Frau und sein Kind leiden Not.“

„Das tut mir unendlich leid, mein Herr! Aber ich habe es dem Viedertjahr prophezeit.“

Kerske blieb vor dem Besucher stehen.

„Sagen Sie mal, was denken Sie eigentlich von mir? — Nicht genug, daß man erfahren würde, dieser infame Mörder sei mein Verwandter, nein, es würde auch heißen, ich, der hochgeachtete Kaufmann Kerske, machte den Versuch, ihn seiner wohlverdienten Strafe zu entziehen.“

„Ich kann Ihnen nicht so ganz unrecht geben; dennoch waren Sie vor einigen Wochen nicht ganz so schlecht auf ihn zu sprechen.“ „Damals übernahmen Sie, soviel ich weiß, eine Schuld Ihres Neffen, die er an einen Herrn Sanden hatte.“

„Aber lieber Herr, das ist doch ganz begreiflich. Sanden war mein Freund und jenes Subjekt war

mein Neffe. Ich wollte nicht, daß mein Freund sein Geld verliere.“

„Ja, erlauben Sie, er war doch durch Pfandobjekte vollkommen gedeckt!“

Kerske stutzte. Woher wußte dieser zudringliche Mensch das alles? Er hatte bald gefaßt. — Ich wollte den Skandal vermeiden, wollte nicht, daß es heißt, der Neffe des reichen Kerske liegt mit Weib und Kind auf der Straße um 200 Mk. wegen.“

Der Detektiv wollte sprechen, er wurde jedoch durch einen Hausierer unterbrochen, der anfragte, ob nicht alte Kleider zu verkaufen seien.

Kerske vernahmte. Als der Hausierer jedoch schon im Gehen begriffen war, rief er ihn zurück:

„Warten Sie, ich habe ein paar alte Sachen.“

Kerske führte den Hausierer in eine hinter dem Laden gelegene kleine Kammer. „Da hängen alte Sachen genug.“

Damit wandte er sich wieder an Breitenfeld: „Ich bedauere, mein Herr, in Ihrer Angelegenheit nichts tun zu können; der so menschlins Ermordete war mein einziger Freund seit 20 Jahren. Und seinem Mörder sollte ich irgend eine Wohlthat erweisen?“

Er zog das Taschentuch und führte es an die Augen, als hätte ihn die Nahrung übermannt.

Der Hausierer kam aus der Kammer und sagte: „Die Sachen kann ich nicht brauchen, alles zerrissen.“

Breitenfeld fragte plötzlich: „War Ihr ermordeter Freund ein gebildeter Mann gleich Ihnen?“

Kerske fühlte sich geschmeichelt. „Oh, das kann ich eigentlich nicht behaupten.“

„Dennoch hielten Sie freundschaft mit ihm?“

„Unsere Geschäfte hatten uns näher gebracht.“

„Ich bitte die lange Störung freundlichst zu entschuldigen; es tut mir leid, daß ich kein anderes Resultat mit mir nehmen kann.“

„Ja, welches Interesse haben Sie denn an der ganzen Sache, wenn ich fragen darf?“

„Ich bin Winkeladvokat, verachteter Jurist und die arme Frau Berger hat sich an mich gewandt. Ich glaubte, durch Ihre Hand ihr helfen zu können!“

„Die Frau tut mir leid, und damit Sie Ihren Gang nicht ganz vergeblich gemacht haben, reichete er dem Detektiv zehn Mark, nehmen Sie ihr dies mit.“

„Ich empfehle mich Ihnen!“

„Gleichfalls,“ sagte der Detektiv mit Betonung. Als Breitenfeld an das Dronienburger Tor kam, erwartete ihn sein Kassierer Schütte.

„Nun?“ fragte Breitenfeld.

„Er paßt!“

Der Detektiv stieß einen Freudenschrei aus: „Gehen Sie nach Hause, Schütte. Wir reden über Weiteres!“

Gerichtsrat Hauser war gerade im Begriff wegzugehen, als ihm Breitenfeld gemeldet wurde.

„Nun, mein lieber Breitenfeld, bringen Sie mir den Täter?“ rief er dem Eintretenden zu.

„Das ist Ihre Sache!“ antwortete der Detektiv kühl. „Aber ich bringe kein Signalement!“

„Herr Rat,“ begann Breitenfeld, „wenn Sie Paul Berger nicht verhaftet hätten, auf wen würde Ihr Verdacht gefallen sein?“

Der Richter blickte den Detektiv erstaunt an: „Offen gesagt, da wäre ich einigermaßen ratlos.“

„Das hatte ich erwartet“, entgegnete Breitenfeld ruhig, „und diese Ratlosigkeit der Untersuchungsbehörde stützte die schwachen Verdachtsmomente gegen Paul Berger.“

„Aber Herr Breitenfeld, ich muß doch bitten! Sie werden mir ohne Zweifel zustimmen, wenn Sie alles wissen, was ich weiß!“

Verlau nicht nur das neue Bild auf 3.50 M ange-
setzt, sondern auch das erste Bild von 5.— M auf
3.50 M ermäßigt, damit der Gedanke der beiden
Gegenstände sich leichter auch da verwirklichen läßt,
wo man sparen muß. — So kann man nun um
die Gesamtsumme von 14—15 M beide Bilder
gerahmt in seine Schule oder ins Haus stiften.
Und wo Freunde der Jugend in einer Gemeinde
sind, die werden ja wohl auch noch 15 M auszu-
bringen wissen. Gerade Uhdes Bild: „Lasset die
Kindlein“ ist nach meiner Beobachtung das religiöse
Bild der ganzen modernen Kunst, an welchem auch
von den Begnern am wenigsten auszuweisen war.
Wer aus dieser wunderbaren, männlich schönen
Heilandsgestalt noch etwas Unkirchliches herausfindet,
den gebe ich für unsere Sache der christlichen Volks-
kunst verloren. Wer aber diese zwei Bilder mit
innerem Auge betrachtet, wird erkennen, daß die
Kunst des deutschen Protestantismus in diesen beiden
Volksbildern — in Jesus, dem Hausfreund, und
Jesus, dem Kinderfreund — einen Beweis des
Geistes und der Kraft erbracht hat, der wert und
würdig ist, das diese beiden Bilder als stille Haus-
genossen am deutschen Herde uns Alten und unsere
Jungen grüßen.

Unsere Jungen werden es uns Alten noch ein-
mal danken, daß wir ihnen unter die Bilder, die
eine Nacht sind über die Jugend, zwei Bilder vom
Heiland gehängt haben, die Ernst machen mit des
Heilands letztem Wort: „Siehe, ich bin bei Euch
alle Tage, bis an der Welt Ende.“ — Wer christ-
liche Kunstszene treiben will, muß unserer Jugend
im Bilde gerade davon ein Gefühl und eine
Gewißheit geben, daß der Meister des Gottesreichs
heute noch mitten unter uns ist — unsichtbar —
sichtbar.

Aber auch für moderne weihnachtliche Klein-
bilderkunst ist jetzt gesorgt. Bei bescheidenen Mitteln
wähle man die 6 Bildchen (auf Mattkustpapier)
von Richter, Gebhart, Uhde, Steinhausen, Ritter.
(Zusammen nur 45 s.).

Der Farbenfreude dienen dann endlich noch drei
Bilder nach Motiven von Steinhausen. Für die
ganz kleinen fehlt noch ein kindliches Bild. Stein-
hausens: „Kinderparadies“ mit den im Rosenhain
tanzenden und spielenden Engelbewachten Kindern
eignet sich trefflich. Für die Schuljugend sind weiter
die zwei Bildchen gedacht: „Wir wollen Dir die
Krippe schmücken — ein festlicher Weihnachtszug
der Jugend zum Christkind. Und das Bild: „Der
Herr hat seinen Engeln befohlen über Dir.“ Diese
3 Bilder kosten 20 s. Sie sind auf so starken
Karton aufgedruckt, daß das Einrahmen erspart
bleibt. Zwei Bilder: „Heilig ist die Jugendzeit“
(von Feldmann) und: „Jesu Nachfolge“ (von Wehle)
— die nur 10 s. kosten, sollen denen dienen, wel-
chen der Preis von 20 s. zu hoch ist. Freilich
sollte man auch 20 s. aufbringen, wenn man bedenkt,
daß das Einrahmen fortfällt. Wie viel
Schund auf Weihnachten wird wieder — auch ge-

„Ich zweifle nicht etwa die Pflichttreue der
Beamten an, aber ich muß doch sagen, daß man
sich zu einseitig an die einmal aufgegriffene Spur
heftet. Keinem Menschen kam die Vermutung bei
dem fortwährenden Leugnen des Angeklagten, sich
auch nach einer andern Fährte umzusehen.“

„Denken Sie einmal,“ fuhr Breitenfeld fort,
„der Ermordete hätte mit irgend jemand ein Testa-
ment gemacht, dahin gehend, er solle sein Unver-
erbe werden. Dem Erben, der vielleicht ein sehr
habgieriger und charakterschwacher Mensch ist, dauert
die Zeit zu lange, er faßt den Plan, den alten
Sanden bei der ersten passenden Gelegenheit zu er-
morden, um der Vorhebung oder dem Schicksal zu-
vorkommen. Der alte Sanden wehrt sich trotz
seiner offenbaren geringen Kraft, aber er wird von
seinem Mörder auf das Bett geworfen und erstickt.
Bei dem Ringen reißt das Opfer seinem Bezwinger
einen Knopf von seinem Rock ab und dieser bleibt
im Zimmer des Ermordeten. Würden Sie diesen
Mann, wenn er nachweislich mit dem Ermordeten
am Tage des Mordes zusammen war, obwohl er
es leugnet, für den Täter halten können?“

Der Richter war aufgesprungen: „Ich würde ihn
nicht für den Täter halten, er wäre der Täter.
Aber mein Lieber, daß ist ja ein Märchen. Bringen
Sie mir diesen Mann und Paul Berger ist frei!“

„Ich habe den Mann gefunden!“ entgegnete der
Detektiv, ohne dem leichten Spott in des Richters
Worten Beachtung zu schenken.

Dieser starrte den Detektiv an, als ob ein Wunder
vor ihm aufgetaucht wäre.

„Wer ist es?“ fragte er mit bebender Stimme.

rade von der einfacheren Bevölkerung zusammen-
gekauft! So ein echt künstlerisches Wandbild ist
wie ein gutes Buch. Ja, oft redet es eine noch
lautere Sprache an der Wand im Alltagsgetriebe
des Hauses. Auch all diese kleineren Bilder habe
ich im Verlag Albrecht Dürckhaus, Berlin, Kronen-
straße ausgegeben.

Außerdem ist soeben erschienen das Weihnachts-
buch von Wilhelm Steinhausen, der mit der neu-
erwachten Liebe zu Ludwig Richter nun erst recht
der Liebling des Volkes zu werden scheint, nach dem
Erfolg des vorigen Jahres zu schließen, wo das
Buch noch 3 M kostete. Heute wird es möglich
werden, das Buch zu 1 M 20 s aller Christen-
jugend unter den Weihnachtsbaum zu legen. Wir
möchten auch auf diese Aufgabe in dem Verlag
Georg D. W. Callwey, München aufmerksam machen.

Weihnachten 1909 wird sicher schon einen starken
Erfolg im Kampfe gegen die Schundliteratur bringen.
Neben wir unsere Pflicht auch im Kampfe gegen
die Schundkunst erkennen. Und zwar nicht nur
die Schul und die Kirche, sondern auch das Eltern-
haus.
D. David Koch.

Dermisches.

Von der Treue eines Hundes weiß der
„Germania“ ein Augenzeuge folgendes mitzuteilen:
Der Hausbesitzer N. in Tannendorf, Kreis Pleß,
veranstaltete aus Anlaß der Verheiratung seiner
Tochter eine Hochzeitsfeier, die, wie üblich, mit einem
Tanzvergnügen endigte. Die Hochzeitsgäste belustigten
sich auf dem Tanzboden. Nur die kleinen Kinder
und der Hund mußten das Haus behüten. Pflötzlich
erschien der Wächter und in Tanzsaal, witzelte,
bellte und sprang an dem N. in die Höhe, ihn an
den Beinleidern mitzerrend. Dem N. kam das
Benehmen des Hundes verdächtig vor und bald stieg
in ihm der Gedanke auf, daß zu Hause etwas vor-
genommen sein müsse. Er folgte alsbald dem
Hunde, der vorauseilte. Zu Hause angekommen,
sah N., daß ein Wäschekorb in hellen Flammen
stand und auch die angrenzenden Gegenstände und
Hausgeräte Feuer zu fangen begannen. Er konnte
noch rechtzeitig ein größeres Unglück verhüten und
seine drei kleinen Kinder, die in dem mit Rauch
angefüllten Wohnraum friedlich schliefen, vor dem
Erstickungstode retten.

Ein Schwabenstücklein. Wie einstmal Gott
einem Freidenker seinen Daseinsbeweis erbrachte,
erzählt folgendes Geschichtchen: Johann Georg
Huschwedel, Nagelschmied seines Zeichens, von
Geburt Ehninger, war auf der Wanderschaft in
einem aufgelärten Thüringer Städtchen zur Herberge.
Da war alles davon voll, daß am Abend ein
Freidenker einen Vortrag über das Dasein Gottes
halten werde. Schön, dachte Huschwedel, das
kannst du einmal mit anhören. Der Abend kam,
und der Wanderredner auch und ließ seine Pöster-
reden los. Als Knalleffekt am Schluß rief er:

„Es ist Kerste, der Freund des Ermordeten!“
Die beiden Männer standen sich Auge in Auge
gegenüber.

Keiner von beiden brach das Schweigen. End-
lich ermannte sich der Richter.

„Dieser Breitenfeld,“ sagte er unsicher, „ich ver-
stehe den Zusammenhang noch nicht ganz.“

„Sie werden ihn sofort verstehen. Kerste, ein
überaus habgieriger Mensch, war mit dem alten
Sanden eng befreundet, kannte seine Gewohnheiten
und seine Geschäfte. Er allein mußte, welches Ver-
mögen der Ermordete besaß. Um sich in den
Besitz des bedeutenden Vermögens zu setzen, machte
er dem alten Sanden den Vorschlag, mit ihm ein
Gegenseitigkeitstestament zu machen. Vor acht Tagen
erst kam das Testament zustande. Nun wartete
Kerste nur auf eine passende, für ihn möglichst
gefahrlose Gelegenheit, den Alten aus dem Wege
zu schaffen. Da reißt in dem habgierigen Patron
ein teuflischer Plan: „Sib dem Jungen den Ring
zurück und überlaß die Akten mit, ich bürge dir für
die Zahlung.“ Er weiß genau, auf Ersuchen des
alten Sanden wird der Nefse kommen, um noch
einmal mit dem Wucherer Rücksprache zu nehmen.
— Alles ging ihm nach Wunsch. Der Nefse kam,
erhielt den Ring zurück und Sanden, ein äußerst
vorsichtiger Geschäftsmann, schrieb auf das Aktenstück
den Namen Kerstes, um anzudeuten, daß die Sache
Kerste angehe und daneben die Worte: „Ring
zurück.“ Sie erinnern sich, daß ich den Ange-
schuldigten fragte, ob Sanden orthographisch richtig
schreibe. Ich fand nun in den Briefen, die sich bei
den Akten befinden, meine Vermutung bestätigt.“

„Wenn ein Herrgott wäre, so würde er nach allem,
was ich gesagt habe, einen Engel schicken, mir an
den Kopf zu schlagen.“ Da wollte dem ehrlichen
Schwaben sein Blut und er brummte: „Das kann
ich scho' b'finge, da brauchst's kein Engel darzue,
du Bürschle, du frech's!“ Und ehe der Maulheld
sich zurückziehen kann, hat er seine zwei Ohrfeigen,
die nicht von schlechten Eltern sind. „En schöne
Grueß von unserm Herrgott. Wegen dem Strich
schickt mer kein Engel vom Himmel runter. Da
tut's der Huschwedel!“

Rätselfrage.

Wie kann man aus den Wörtern „Fichte“,
„Föhre“, „Lea“, „Bier“ einen Festgruß erhalten?

Auflösung des Buchstaben-Rätsels in Nr. 199.

Schnepfen — Schnupfen.

Richtig gelöst von Fr. Schönhäler in Ottenhausen-
Rudmersbach.

Zum Abonnement auf den „Enztäler“

(1. Januar bis Ende März)

laden wir freundlichst ein und bitten, die Bestel-
lungen bei den Postanstalten bzw. bei den im Ort
verkehrenden Landbriefträgern **rechtzeitig** aufzu-
geben, damit in der Zustellung keine Unterbrechung
eintritt.

Der **Enztäler** bleibt auch künftig seiner Auf-
gabe getreu, über alle wichtigen politischen und
sonstigen Tagesereignisse aus der gesamten Welt
überflüssig und in gedrängter Form möglichst rasch
seinen Lesern zu berichten, daneben aber auch die
Pfleger der Interessen in Stadt und Bezirk eifrig
und in objektiver Weise zu fördern. Auch dem
Unterhaltungsbedürfnis unserer Leser werden wir
Rechnung tragen.

Wir bleiben bemüht, die Vorgänge in aller
Schnelligkeit zu ermitteln, wobei uns ein zuverlässi-
ger Depeschendienst zu statten kommt.

Zu Ende Dezember erhalten die Abonnenten
des **Enztälers** den beliebtesten **Wandkalender**.

Wir bitten die Bestellungen alsbald zu machen.

Verlag des „Enztälers“.

Literarisches.

Baur, Dr. med., **Gesundheitspflege fürs Haus**.
64 prächtige Farbendrucktafeln und 600 Seiten Text
mit 457 Illustrationen. In elegantem Geschenkband
M 20.—. Ein Weihnachtsgeschenk allerersten Ranges
für die Familie und für jedermann. In allen Buch-
handlungen am Plage erhältlich. Verlag von
F. F. Schreiber in Eßlingen und München.

Er reichte dem verblüfften Untersuchungsrichter
das Aktenstück.

„Wollen Sie genau die Stelle neben dem Namen
Kerste betrachten.“

In der Tat da steht: „N . . . s . . . g —“.
„Wenn Sie nun dem Briefe nachsehen wollen,
so werden Sie finden, daß es an einer Stelle heißt:
„ich muß umgehend mein Geld zurück haben.““

„Sie haben recht,“ sagte er bewundernd. „Bitte,
fahren Sie fort.“

„Sehen Sie, Herr Rat, Paul Berger hätte viel-
leicht Grund gehabt, diese Stelle hinzuschreiben, nicht
aber, sie auszuradieren.“

Der Richter nickte eifrig.

„Wer hatte ein Interesse daran, die Stelle un-
kenntlich zu machen? Nur derjenige, der den Er-
mordeten veranlaßt hatte, den Ring zurückzugeben.“

„Aber,“ warf der Richter ein, „es war doch in
diesem Falle sicherer, die Urkunde zu vernichten!“

„Auch daran habe ich einen Augenblick gedacht,
aber dann hätte der schlaue Fuchs langwierige Nach-
forschungen nach dem Täter fürchten müssen, während
so die Spur gegeben war.“

„Allerdings,“ stimmte der Richter bei.

(Fortsetzung folgt.)

[Spekulative Humanität.] „Moritz, unser neues
Kinderfräulein hat gesagt, sie wolle lieber weniger
Lohn — aber dafür recht gute Behandlung.“ —
„Nu, wie heißt — werden mer se behandeln aus-
gezeichnet.“